

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenblatt „Die Foren“

Erstausgabe: 1848, am Montag früh. — Bezugspreis: Vierteljährlich 3 M., vierteljährlich 2 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Postgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Einzelnummern: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Restampulle 150 Pf. Sonderbeilagen 5 Pf. pro 100. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2015, 2016, 2017. Filiale i Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale ii Bismarckring 29 Nr. 2065.

Nummer 51.

Donnerstag, 18. Januar 1917.

71. Jahrgang.

Aufleben des Artilleriefeuers am Karst.

Meuterei unter dem Saloniki-Ersatz in Marseille. — Lügen der englischen Admiralität.

Das Finanzproblem der Kriegsschulden.

Der Abgeordnete Geheimrat Dr. Friedberg nimmt in der Presse auf der finanzpolitischen Seite unserer Kriegsschulden Stellung. Diese Frage, die seit längerer Zeit aufgeworfen und besonders in letzter Zeit lebhaft erörtert worden ist, wird hier mit umfassender Sachkunde und weitblickender Voraussicht behandelt. Der Abgeordnete Friedberg weist zunächst die Steuerpläne ab, die er für volkswirtschaftlich schädlich und unumgänglich hält, und geht dann auf die Frage ein, auf welche Weise man an eine Verzinsung und Abtragung unserer Kriegsschulden heranzutreten kann. Eine möglichst schnelle Abtragung der Schulden hält auch der Abgeordnete Friedberg für nötig, um unsere Staats- und Volkswirtschaft von einem auf die Dauer unerträglichen Alpdruck zu befreien. Eine entschiedene Zurückweisung finden die Pläne, die Schuldenlast durch übermäßig hohe Einkommensteuer oder Vermögensabgaben abzumildern. Die Ausführungen des Abgeordneten Dr. Friedberg über diesen Punkt lassen sich wie folgt zusammenfassen: Eine Einkommensteuer in der Höhe von 30 bis 40 Prozent würde neben dem bisherigen Einkommensteuerbetrag und neben dem Einkommenverbrauch für notwendig private Zwecke von dem bisher freigebliebenen Betrag von 8 bis 8½ Milliarden Mark zuweder den größten Teil anfallen, oder sogar bei einem Teil anfallen. Mit einem Einkommensteuersatz von 30 Prozent würde der bisher für Erziehung und Kapitalbildung freigebliebene Betrag des Einkommens schon bis auf 1½ Milliarden aufgezehrt werden; für 40 Prozent würde auch dieser Rest nicht mehr genügen. Durch Herabwindung der Ausgaben für den privaten Verbrauch ist kein Ausgleich möglich, da die Teuerung auch nach dem Kriege noch zu einer notwendigen Einschränkung des Verbrauchs an sich schon führen wird. Die Folgen aber der Aufhebung des Einkommens durch die Steuer werden sich in dem Fortfall der Ersparnisfähigkeit, allgemeinem Kapitalmangel, Rückgang der Produktion, Arbeitslosigkeit und Ueberfüllung der nicht direkt produktiven Berufe zeigen. Dabei gewährleistet die 30- bis 40prozentige Einkommensteuer nicht einmal den finanziellen Erfolg. Sie läßt sich auf einen Steuerbetrag von rund 9 Milliarden Mark berechnen, der bei einer Zuteilung von Viertel zum Staat und je Dreizehntel an Stadt und Reich für die Reichsausgaben etwa 2,7 Milliarden liefern würde, d. h. etwa nur den 8. bis 4. Teil der notwendigen Deckung. Dies unzureichende Erträgnis ist erzielt auf Kosten einer damit zum Absterben verurteilten Volkswirtschaft.

Zu demselben ablehnenden Urteil kommt der Abgeordnete Dr. Friedberg auch gegenüber dem Plan, eine Vermögensabgabe bis zu einem Drittel des Vermögenswertes zu erheben. Diese Abgabe, so wird hier angeführt, scheltet schon an der Unmöglichkeit, die meist immobilien Vermögensobjekte bis zu einem Drittel ihres Wertes zu mobilisieren und in bares Geld umzuwandeln. Am übrigen ist die Folge dieses Steuerplans, daß auch das Einkommen um ein Viertel reduziert wird und somit dieselben Schädigungen zu gewärtigen sind, wie bei einer 30- bis 40prozentigen Belastung des Einkommens.

Der Abgeordnete Dr. Friedberg wirft nun weiter die Frage auf, wie das finanzpolitische Problem unserer Kriegsschulden gelöst werden kann. Er verweist dabei auf das Vorgehen der Vereinigten Staaten von Amerika nach dem Abschluß des Bürgerkriegs. Die Vereinigten Staaten hatten damals gegenüber dem Friedensstand ein Plus von 2,7 Milliarden Dollar oder 10,8 Milliarden Mark zu verzinsen und zu tilgen. Die Jahresausgaben liegen demgemäß von 77 Millionen Dollar im Jahre 1860 auf 1,14 Milliarden im Jahre 1866. Die Vereinigten Staaten erhöhten die Zölle, führten eine Grundsteuer ein, die aber nur verhältnismäßig geringe Beiträge lieferten. Die Hauptquelle bildete eine allgemeine Produktionssteuer die in der Höhe von 5 bis 6 Prozent des Wertes für jeden Verbrauchsartikel bei der Fortschaffung aus der Produktionsstätte zu zahlen war. Mit den wenigsteuerten Steuern hatte man bereits im Jahre 1873, also innerhalb 6 Jahren, beinahe den vierten Teil der Schuld getilgt; nach 17 Jahren (1893) beinahe die Hälfte. Inzwischen hatte sich der Schuldbetrag infolge der Vermehrung der Bevölkerung und des Volkvermögens fast zu einem normalen

Schuldbetrag entwickelt. Die Produktionssteuer wurde, nachdem sie ihre Pflicht getan hatte, wieder abgeschafft. Hier liegt also das Beispiel eines schwierigen finanzpolitischen Problems vor, das ohne verzweifelte, die Volkswirtschaft umstößende Maßnahmen gelöst wurde. Der Abgeordnete Dr. Friedberg weist nun auf die Ähnlichkeit hin, die zwischen der amerikanischen Produktionssteuer und der vom Reichstag kürzlich bewilligten Warenumsatzsteuer besteht. Die deutsche Steuer scheint vor der amerikanischen technisch den Vorrang zu verdienen, und ist, wie das auch im Reichstage ausgesprochen wurde, sehr ausbaufähig. Bei einer Erhöhung der schlagigen Steuerfußes auf 1 Prozent würden sich aufgrund der Schätzungen des Abgeordneten Herold nicht weniger als 2,5 Milliarden ergeben. Der Abgeordnete Dr. Friedberg läßt die Frage, ob diese Erhöhung erforderlich oder umgänglich ist, offen. Das amerikanische Vorgehen ergibt für uns, wie er ausführt, kein unmittelbar praktisches Vorbild, wirft aber doch immerhin eine Denkschlange auf den bisher dunklen Weg, den wir zu gehen haben. Im übrigen betont der Abgeordnete Dr. Friedberg, daß eine weitere Steigerung der direkten Steuern zum Ausgleich der Verbrauchssteuern notwendig erscheinen mag, aber schnell die volkswirtschaftlich mögliche Grenze erreicht, daß man ferner die direkte Besteuerung des Reiches weiter ausbauen kann, aber innerhalb derjenigen Grenzen, die durch eine verlässliche Rücknahme auf das Wohl unserer Volkswirtschaft gezogen sind.

Die Versenkung des Dampfers „Westminster“.

Ein falscher Bericht der englischen Admiralität.

Berlin, 17. Jan. (Amstsch.)
Nach der „Times“ vom 16. Dezember 1916 macht die englische Admiralität mit Bezug auf die Versenkung des Dampfers „Westminster“ durch ein deutsches U-Boot und die Beschießung der in den Booten befindlichen Besatzung folgende Bekanntschaft: Der Grad der Wildheit, den die Deutschen in ihrer Unterseeboottaktik erreicht hätten, scheint auf das höchste gehoben zu sein bei der Versenkung des englischen Dampfers „Westminster“. Am 14. Dezember 1916 wurde er von einem deutschen Unterseeboot ohne Warnung angegriffen worden, als er 180 Seemeilen von Land sich befand, und wurde schnell hinter einander von zwei Torpedos getroffen worden, die vier Mann töteten. Die Offiziere und die Besatzung des Dampfers wägen, während sie sich von dem sinkenden Schiff zu retten versuchten, von dem Unterseeboot auf 2700 Meter Entfernung beschossen worden. Der Kapitän und der leitende Maschinist waren auf der Stelle getötet worden. Ihr Boot wurde gesunken. Der zweite und der dritte Maschinist und drei Mann der Besatzung waren nicht aufgespürt worden. Es folgten dann die üblichen Ausdrücke der Entrüstung über „alibi-tätiges Vorden“, „Beweise für den Tiefstand der deutschen Ehre“, usw., offenbar zu dem Zweck, die Erinnerung an den „Paralona“, den „King Stephen“ und den „Crempton“-Fall zu erlösen. Demgegenüber wird, nachdem die dienstliche Meldung des betreffenden Unterseebootkommandanten vorliegt, festgestellt: 1. Es ist nur 1 Torpedo auf den bewaffneten Dampfer „Westminster“ abgefeuert worden. 2. Mit einer Kanone ist überhaupt nicht geschossen worden. 3. Als das Unterseeboot nach dem Torpedoschuss aussteuerte, war das Schiff schon gesunken. Die Angabe, die Besatzung wäre, als sie sich von dem sinkenden Schiff zu retten suchte, beschossen worden, ist somit frei erfunden. 4. Das Unterseeboot versuchte nach der Versenkung, sich den Rettungsbooten zu nähern. Bei diesem Versuch kam ein feindlicher Bewachungsdampfer in Sicht. Das Unterseeboot mußte sich im Interesse der eigenen Sicherheit entfernen. Dies konnte umso unbedenklicher geschehen, als die Aufnahme der Besatzung des Dampfers durch den Bewachungsdampfer gesichert erschien.

Der Bericht der englischen Admiralität ist somit in allen Einzelheiten falsch und trägt den Stempel tendenziöser Stimmungsmache im eigenen Land und bei den Neutralen an der Stirn.

Neuer Luftschiffstyp für England.

Manchester, 17. Jan. (Wolff-Tele.)
Die „Manchester Guardian“ erzählt, daß das neue Schiffsbaukomitee der Regierung beschloffen, einbedeckte Dampfer von etwa 6000 Tonnen und einer Länge von 400 Fuß nach einer bestimmten Standardkonstruktion bauen zu lassen. Es sind bereits 36 Kontrakte über solche Schiffe abgeschlossen. In Amerika und Japan sind Standardschiffe in etwa 4 Monaten abgebaut worden; einige britische Reedereien glauben, eine noch schnellere Bauzeit garantieren zu können.

Fleißige U-Boot-Arbeit.

Berlin, 17. Jan. (Privattele. Genf. Bln.)
Kapitänleutnant Wünsche, der kürzlich mit seinem Unterseeboot zurückgekehrt ist, hat auf seiner Unternehmung 16 Schiffe mit 26 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Davon waren zwei mit Mais, drei mit Kohlen, drei mit Früchten, zwei mit Schwefelkies, zwei mit Eisen und je eines mit Salpeter, Eisen, Grubenholz und Soler beladen.

Meuterei im Hafen von Marseille.

Nicht nach Saloniki!

Budapest, 17. Jan. (Z.-U.-Tele.)
Der Wiener Korrespondent des „N. O.“ erhält aus höherer Quelle die Nachricht, daß in Marseille eine groß angelegte, militärische Revolte ausgebrochen ist. Die Soldaten, die man nach Saloniki einschiffen wollte, verweigerten den Gehorsam. Sie erklärten, kein Schiff zu besteigen, da sie nichts am Balkan zu suchen und keine Lust hätten, für die Serben zu kämpfen, wo täglich hunderte am Typhus starben. Die meuternden Soldaten wurden auf die Front nach Frankreich zurückgeschickt.

Ueber eine halbe Million Quadratmeter feindlichen Landes besetzt.

Berlin, 17. Jan. (Privattele. Genf. Bln.)
Zu Anfang des Jahres waren von uns in Belgien 20 000 Quadratmeter, in Frankreich 23 300 Kilometer, während von deutschem Boden 900 Quadratmeter in Händen der Franzosen waren. In Rußland waren besetzt 280 450 Quadratmeter, in Rumänien 100 000 Quadratmeter, während 28 331 Quadratmeter österreichisch-ungarischen Bodens in Händen der Russen waren. In Serbien waren es 85 867 Quadratmeter, in Montenegro 14 190 Quadratmeter, in Albanien 20 040 Quadratmeter, die von unseren Truppen besetzt waren. Im ganzen hat in Europa also der Vorkriegsstand 29 131 Quadratmeter besetzt, während die Mittelmächte ihren Feinden 551 847 Quadratmeter abgenommen haben. Der Unterschied springt in die Augen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 17. Jan. (Amstsch.)
Außer lebhafterer Geschichtstätigkeit bei Beaumont sind von der Westfront keine besonderen Ereignisse zu melden.
Im Osten blieb die Artillerietätigkeit südlich Smolensk reger. Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 17. Jan. (Wolff-Tele.)
Amstsch wird verlautbart:
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Bei Vadeni wurden vorgeschobene osmanische Positionen vor überlegenen feindlichen Kräften auf die Hauptstellungslinie zurückgenommen. Ein feindlicher Angriff auf die Stellungen etwa 1 Kilometer westlich von Vadeni kam durch unser Sperrfeuer zum Stehen.
Heeresfront des Generalsobersten Erzherzog Josef: Zwischen dem Cosin- und Esthal-Graben die Russen und Rumänen mit starken Kräften zum Angriff über. Es gelang dem Feinde, sich auf einer Höhe festzusetzen, während er auf den übrigen Frontteilen restlos abgewiesen wurde.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Bei den I. u. L. Truppen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthohefläche nun am Wipbach lebte die Artillerieaktivität wieder auf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bege unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Der Palazzo Chigi.

Bern, 17. Jan. (Wolff-Tele.)

Die italienische Regierung hat ihr Vorkaufsrecht auf den Palazzo Chigi, der bis zum Kriegsausbruch der Sitz der österreichisch-ungarischen Botschaft war, ausübt. Die Regierung, die 4 Millionen Lire als Kaufpreis festsetzt, hat sich bereits endgültig in den Besitz des Palastes gesetzt.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 17. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An mehreren Stellen der Front nahm der Artilleriekampf an Heftigkeit zu. Im Oberbogen wurde eine feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Keime erstickt. Erfolgreiche eigene Patrouillenunternehmungen bei Le Sars, Ouedbecourt und weißlich Peronne brachten 27 Gefangene und 1 Maschinengewehr ein.

Seeresgruppe Kronprinz. Nach wirkungsvoller Sprengung auf den Combreshöhen drangen hannoversche Infanterie und Pioniere in die feindliche Stellung ein und lehrten nach Ueberwältigung der Grabenbefestigung mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Heftiger Artilleriekampf folgte nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Smorgan, die abgeschlagen sind. In schmaler Front eingedrungen der Feind wurde zurückgeworfen. Die Stellung ist restlos in unserer Hand. Zahlreiche tote Russen bedecken das Angriffsfeld. Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linien vorgehende Erkundungsabteilungen und Jagdkommandos abgemessen.

Front des Generalobersten Erzherszog Josef. In den Ostparten holten Strohtruppen deutscher Jäger am Coman (südlich der goldenen Ditrich) mehrere Russen und 1 Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben.

Zwischen Gollun und Sustatal setzten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen entrissenen Höhenstellungen mit harten Kämpfen erbittert fort. Auf einer Kuppe gelang es ihnen, Fuß zu fassen, an allen anderen Stellen sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. In der Sümpfliederung zwischen Braila und Galatz sind vorgeschobene türkische Positionen bei Boden vor überlegenen feindlichen Kräften behagelgem auf die Hauptbefestigungslinie zurückgenommen. Gegen La Buzia vorgehende russische Abteilungen wurden durch unsere Artillerie zum Gehen gezwungen.

Mazedonische Front. Keine besonderen Ereignisse.

Trotzdem unangünstige Witterungsverhältnisse die Fliegeraktivität im Monat Dezember erheblich einschränkten, gelang es unseren Fliegern und Flugabwehrformationen, dem Feind erhebliche Verluste zuzufügen. Wir verloren 17 Flugzeuge.

Unsere Gegner böhnten 66 Flugmaschinen ein, davon im Luftkampf 48, durch Abschuss von der Erde 16, durch unwillkürliche Landung 2. Davon sind in unserem Besitz 22, jenseits der Linien erkennbar abgeschürzt 44 Flugzeuge. Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Griechische Hoffnungen.

Konstantinopel, 17. Jan. (Wolff-Tele.)

Beim Neujahrsempfang der griechischen Kolonie sprach der griechische Gesandte Kalerghis den Wunsch aus, daß in dem begonnenen Jahre der Friede wieder hergestellt werden möge, dessen auch die Neutralen bedürften, insbesondere die Griechen.

Die Blekendorfer Ecke.

Roman von Horst Bodemer.

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der Hund, das sind Dinge, die die Männer entscheiden! Danach haben wir uns zu richten! Aus dem, was du vorhin gesagt, scheint du derselben Ansicht zu sein wie ich!“

Dorothee erhob sich.

„Damit kann ich nicht anfangen! Also wir werden Euch vorläufig keinen Besuch machen — und auch zu vermeiden wissen, mit Euch zusammenzutreffen. Denn für Gnade und Barmherzigkeit danken wir beidens liebe Tante! Einsteilen lebe wohl!“

Sie machte einen leichten Satz, wußte nicht recht, wie sie sich Elfriede gegenüber verhalten sollte. Da erhob die sich, hing sich an ihren Arm und begleitete sie zum Wagen. „Meine liebe Dorothee, wir bleiben die Alten!“

„Ja du — u.“ und wieder rutschte ihr das Kinn vor.

„Ah Gott, wenn du ihn lieb hast, dann ist doch alles andere einerlei! ... Front Euch, daß Ihr Euch haben könnt!“

Ein Auf war Dorothee Sangmeisters Dank. Die Tränen standen ihr in den Augen. Wenn Herzen im Weide zueinander sprechen, verstehen sie sich.

„Schnü du dich einmal nach einer Ausdrucksweise, Elfriede, auch im freizüglichen Maß wärst du mir mit deinen Sorgen willkommen! Aus meinen Hans kannst du auch zählen! Der weiß, wie das Leben ist!“

Und dann griff sie mit fester Hand in die Tasche — zur Fahrt nach Italien!

Frau Gretel schlug ob dieser Keuzigkeit die Hände zusammen und die Augen ihrer Töchter glänzten. Es war ihr sehr recht, daß es so gekommen. Da sahen die Sangmeisters ein bißchen in den Hefeln! Die hatten es wirklich reichlich gut im Leben gehabt. Und Rudolf Blekendorf würde in Elberwerth schließlich „abhandeln“.

„Nein, was bist du für ein Mädel! Mut hast du für drei! Und was uns und Enkel Erich betrifft, wir heißen euch mit offener Armen willkommen. Ich will dir's nur sagen, du darfst es deinem Hans auch getrost schreiben, geradezu Heißhunger hat mein guter Mann nach Rudolf“

dere die Griechen, wie die Ereignisse in Griechenland bewiesen. Der Gesandte drückte schließlich die Hoffnung aus, die Selbstüberzeugung des großen Königs werde zur Wiederherstellung der normalen Lage beitragen.

Bern, 17. Jan. (Wolff-Tele.)

Wie der „Secolo“ aus Athen meldet, hat die griechische Regierung den Vertretern der Entente eine Ergänzungsnote überreicht, durch die das Ultimatum vollständig angenommen wird. Die Ausführung der Ententeforderungen soll sofort beginnen.

Aus Spanien.

Bern, 17. Jan. (Wolff-Tele.)

Spanier Blätter melden aus Madrid, daß gestern nachmittag im Ministerium des Aeußern eine lange Besprechung zwischen dem Reichskanzler Herrn von Bethmann Hollweg und dem österreichisch-ungarischen Botschafter stattgefunden habe. Nachher ist folgende amtliche Note veröffentlicht worden: Man hat allen Grund zu der Annahme, daß infolge der heutigen Konferenz alle in Umlauf gebrachten Gerüchte bezüglich unwahrscheinlicher Forderungen und angeblicher fremder Einmischungen in unsere innere Politik zum Schweigen gebracht werden.

Fort mit der Sentimentalität!

In dem Januarheft der „Deutschen Revue“ ist ein Leitartikel über den Reichskanzler Herrn von Bethmann Hollweg erschienen. Der Verfasser beipflichtet u. a. auch unsere diplomatischen Auseinandersetzungen mit den Vereinigten Staaten und würdigt unser U-Bootabkommen mit Herrn Wilson zwar als ein außerordentliches Zugeständnis, aber doch als etraglich. In dieser Beziehung sagt er: Was bisher geschehen ist, geht über Zugeständnisse nicht hinaus, die, wie jeder Tag beweist, doch noch eine außerordentlich wirksame Führung des Unterseebootkrieges gezeitigt und für die schließlich auch die Stimme der Menschlichkeit spricht, die selbst in den Donner dieses Krieges nicht zu überhören, eine Eigentümlichkeit und ein Ehrenstück unseres deutschen Volkes ist.“

Eine Eigentümlichkeit deutschen Volkes war bisher die Sentimentalität, von der bekanntlich behauptet worden ist, daß wir sie in diesem Kriege verlernt hätten. Ueberall scheint aber die Schule des Krieges diese erzieherische Wirkung doch nicht abzuwischen, sonst wäre der oben angeführte Satz kaum niedergeschrieben worden. Vielleicht heißt der Krieg auch noch diesen Fall über angebrachter Sentimentalität. Kommt es dazu, dann wird der Verfasser wohl einsehen, daß Deutschland sich nicht allein geteilt kann, auf die Stimme der Menschlichkeit im Kriege zu hören, während seine Gegner, vor allen Dingen England, dagegen von jeher hochtaub und steinhart gewesen sind. Vielleicht sieht der Verfasser dann auch weiter ein, daß er mit seiner Neuherausfindung unsern Feinden eine Waffe geliefert hat, die vielleicht einmal gegen uns gekehrt wird. Er weiß vielleicht, daß die Engländer schon jetzt einen jeden U-Bootkommandanten als Hunnen und Mörder beschimpfen. Unser Volkhalten wird also auf jener Seite nicht im geringsten anerkannt. Sollten aber bisher geübte Rücksichten einmal fallen gelassen werden, so könnte die Stimme der Menschlichkeit aus dem obigen Satz leicht abgelesen werden, um uns anzuklagen. Wenn also, wie es scheint, in Deutschland immer noch Reste einer unheilbaren Sentimentalität vorhanden sind, so wäre es doch besser, sie nicht so offenberzig zum beständigen Gebrauch und Mißbrauch zur Schau zu tragen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 18. Januar.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

18. Januar.

Zusammenkunft des deutschen Kaisers und des Zaren Ferdinand in Nikh. — Besichtigung bulgarischer Städte. — Serbische Regierung auf Korfu. — Doppelttes Spiel des Königs von Montenegro.

In Nikh fand eine Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem bulgarischen Zaren Ferdinand statt, die sehr herzlich verlief; der Kaiser überreichte dem Zaren den Feldmarschallsstab. — Die Entente beschloß mit einem starken Geschwader von Kriegsschiffen die bulgarischen Städte De-

gehabt! „A ganzen Aert!“ nennt er ihn! Und wenn er nach dem Feldzuge nicht gekommen wär, ich glaube, mein Mann wäre ihm auf die Wade gerückt und hätte ihn angepöbeln gebracht! Und wenn die ganze Blekendorfer Ecke Kopf gestanden hätte! ... Und dann köhnte Frau Gretel ein wenig und erzählte von ihrem Mann, der nun Oberleutnant geworden wäre.

„Nächstens hoffen sie aus den Schützengräben heraus zu kommen! In Mittelpolen geht es ja vorwärts! Alle Tage kann Vody wieder in unsere Hände fallen! Warshaw ist doch auch bedroht! ... Und denke dir nur, der Christoph hat schon die Treppen. Sie sind von der Front zurückgenommen worden und liegen in Brüssel. Sag das Marichen, die wird sich freuen, falls sie es noch nicht weiß!“

Als Dorothee aufbrach, wollte die Kafferei gar kein Ende nehmen ... Schließlich fuhr sie mit einem Paden Gräbe fort ...

Was sie den Nachmittag getan, berichtete sie getreulich zu Hause. Frau Kläre sah mit leicht gerunzelter Stirn starr geradaus und sagte nichts, Elisabeth ließ höhnisch die Unterlippe hängen und schwieg auch, Maria aber, der Backfisch, hatte glänzende Augen, rückte näher an die verfeimte Schwester und freute sich über die Nachricht von ihrem „Tosser“, der ihr drei ganze Tage lang nicht eine einzige Zeile geschrieben. Eigenlich fand sie es „döll“, daß er ihr nichtsweht seine Beförderung mitgeteilt. Aber darüber wollte sie nicht mit ihm rechten, — wenn sie morgen Nachrichten von ihm erhielt.

Vody war wieder in deutschen Händen! Nach mörderischem Ringeln!

Rudolf Blekendorf erhielt den Befehl, sich am nächsten Morgen dahin zu begeben. Er fuhr mit einem Opelwagen vom kaiserlichen Automobilklub. Mit ihm zusammen ein Offizier vom Kriegsministerium, der Befehle für das Gouvernement überbrachte. Bis zum Spätabend sollte tunlichst die große polnische Industriestadt erreicht werden. Ob es möglich war, war eine andere Frage. Ueber Frankfurt an der Oder — Bismarck — Krotoschin ging die Fahrt. In Ralisch machte man den ersten Halt in Feindesland, um neues Benzin einzunehmen ... Der Stappenkommandant zweifelte stark, ob Vody noch erreicht werden könnte in der Nacht.

deagatich und Porto Bogos; der ganze Erfolg der großen Aktion war die Tötung von 4 Pferden. — Die gefällteste serbische Regierung schlug nun ihren Sitz in Korfu auf und zwar im Achilleion, dem Schloß des deutschen Kaisers; ein billiges Vergnügen da es in Serbien ohnehin nichts zu regieren gab. — König Nikolaus von Montenegro trieb doppeltes Spiel; er flüchtete auf einem kleinen Fahrzeug nach Skutari und wanderte zu Fuß nach San Giovanni di Medua, wo er von den Italienern in Empfang genommen wurde; vorher hatte er noch versucht, die montenegrinischen Truppen zu erneutem Widerstand aufzuhetzen, diese hatten jedoch von ihm fürmlich Brot verlangt anstatt Fortsetzung des Krieges. Jetzt sicherte es durch, daß das Angebot der Waffenrückgabe nur ein Vorwand gewesen, um Zeit zu gewinnen.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst bezweckt die Veranziehung neuer Kräfte zum Hilfsdienst, greift aber daneben auch in die Rechtsstellung derer ein, die schon infolge ihrer bisherigen Beschäftigung in behördlichen, landwirtschaftlichen oder kriegsindustriellen Betrieben als im vaterländischen Hilfsdienst stehend zu betrachten sind. Offenbar haben die in diesem Sinne Hilfsdienstpflichtigen und ihre Arbeitgeber die für sie aus diesem Gesetze sich ergebenden Rechtsfolgen bislang noch nicht genügend erkannt.

So bestimmt beispielsweise § 9 des Hilfsdienstgesetzes, daß niemand einen Hilfsdienstpflichtigen in Beschäftigung nehmen darf, der bei einer beim Hilfsdienst zu rechnenden Stelle beschäftigt war, sofern der Hilfsdienstpflichtige nicht eine Bescheinigung seines letzten Arbeitgebers darüber beibringt, daß er die Beschäftigung mit dessen Zustimmung aufgegeben hat. Ohne Zustimmung des Arbeitgebers wird als zweckmäßig ein Hilfsdienstpflichtiger seine Stellung in einer als vaterländischer Hilfsdienst anzusehenden Beschäftigung nur aufgeben, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Als solcher soll insbesondere eine angemessene Verbesserung der Arbeitsbedingungen im vaterländischen Hilfsdienst gelten. Die Auslegung dieser, von den Beteiligten noch keineswegs genügend beachtete Bestimmung kann im Einzelfall erhebliche Schwierigkeiten bieten.

Die sachgemäße Behandlung solcher Fälle ist für den Arbeitgeber, wie für die Hilfsdienstpflichtigen, gleich wichtig. Auch sonstige rechtliche Zweifelsfragen löst das Hilfsdienstgesetz in großer Zahl aus, mag es sich um die Bildung der Ausschüsse, um die wichtige Frage der Stellung der zum Hilfsdienst Einderufenen zur sozialen Versicherung, um die Rechte des Hilfsdienstpflichtigen Handlungsgeschäften aus dem bekannten § 66 des Handelsgesetzbuches oder um sonstige Rechtsfragen handeln.

Das Kriegsamt hat daher auch auf eine sachverständige und zuverlässige Beratung in diesen Fragen Wert gelegt. Es hat zu diesem Zweck den Verband der Rechtsauskunftstellen (Geschäftsstelle: Löhde, Parade 1) erfucht, selbst und durch die ihm angeschlossenen gemeinnützigen Rechtsauskunftstellen die Rechtsberatung in Sachen des Hilfsdienstgesetzes zu übernehmen; wo hingegen das Kriegsamt sich bereit erklärt hat, durch den genannten Verband den einzelnen Rechtsauskunftstellen alles in Betracht kommende Material an Bestimmungen, Verfügungen und Entscheidungen zu übermitteln. Die gemeinnützigen Rechtsauskunftstellen haben sich zur Erfüllung der ihnen gestellten vaterländischen Aufgaben gern bereit erklärt.

Steuerskizzen. Unsere Leser finden auf Seite 5 dieses Blattes den nach den Beschlüssen des Bundesrats vom 15. Januar abgeänderten, bezw. berichtigten und ergänzten Steuerskizzen.

Fleischverteilung. Dem Stadt. Fleischamt ist es in dieser Woche nicht möglich, Schweinefleisch zur Verteilung zu bringen, da durch den Viehhändlerverband keine Schweine angeliefert worden sind. Aus demselben Grunde muß auch leider in dieser Woche von der Herstellung und dem Verkauf der Kriegswurst an kriegsunterstützungsberechtigte Personen abgesehen werden.

Fleischverteilung. Die städtischen Fleischverkaufsläden Schulgasse 7, Wellstrasse 36 und Weidenburgstraße 1 werden von den früheren Inhabern auf eigene Rechnung weitergeführt. Die Kundenanzahl bleibt unverändert bestehen. Dagegen wüßten sich die Kunden des städtischen Fleischverkaufsladens Perrotstraße 21 bei der am nächsten Montag stattfindenden Neuaussgabe der Reichsfleischkarte auf andere Wehger umzuweisen, da der Laden künftig für die Versorgung der Militäurlauber und

„Die Wege sind in einer toten Verfassung. Kolonnen werden sie außerdem verstopfen!“

Der Herrrensaher lachte.

„Ich bin die Strecke schon mindestens vierzig Mal gefahren! Wenn auch nur ein einziges Mal bis Vody. Demais war es ja nur ein kurzes Veranügen! Wir werden schon durchkommen! Mit ein paar Stunden Verspätung!“

Der Stappenkommandeur war anderer Ansicht.

„Vergessen Sie nicht, bei unserem Nudzug damals sind die Straßen schachbrettartig gepflastert worden, die wieder errichteten zahlreichen Brücken sind nur Rothäuten. Ich bliebe an Ihrer Stelle die Nacht hier oder in Sieradz!“

„Mein guter Wagen kommt durch!“

Es ging aber sehr viel langsamer vorwärts. Fast ohne Unterbrechung an Munition- und Proviantkolonnen vorüber. Wagen, auf denen die Genser Flagge wehte, kamen ihnen beladen mit Verwundeten aus den letzten großen Schlachten entgegen ... Sieradz war gestopft voll. Man fragte nach den Wegeverhältnissen bis Vody. Es waren nur noch 60 bis 70 Kilometer.

„Reißt alles über Nacht hier. Hat keinen Zweck, bei dem grenzlichen Wetter und der Stockfinsternis weiter zu fahren. Die paar armeneligen, zusammengehäuften Dörfer an der Landstraße sind überfüllt mit Lazaretten! Außerdem friert es. Sie rutschen und schlagen um!“

„Wollen wir es versuchen?“ fragte der Herrrensaher.

„Wir liegt sehr viel daran, möglichst schnell zum Generalstabsoffizier.“

Rudolf Blekendorf war es schließlich einerlei, ob er mitten in der Nacht oder morgen früh um neuen Vody zu sehen bekam.

„Na, dann los, di paar Kilometer werden wir schon zwingen — in langsamer Fahrt!“

Sie wurde zur Qual. Alle Augenblicke mußte man befürchten, umzuschlagen. Die eine Laterne ging in Trümmer. Ein Dorf tauchte aus dem Dunkel auf. Man hielt. In einem Stalleimer wusch sich ein Arzt.

„Wird der Weg vorz besser?“

Der lachte.

„Wohl schwerlich! Mit eigenen Augen hab ich ihn allerdings nicht gesehen! Vorhin fuhr ein Auto hier durch, Richtung Vody! Nach dem Wagen zu schiefen. Ich bin es

Ehren-Tafel

Mit der besten Tapferkeitsmedaille wurde der Reserveoffizier Wilhelm Krebs, Sohn des Zimmermanns Adam Krebs in Wiesbaden, ausgezeichnet.

Das Eisene Kreuz erhielten aus Emdingen: Leutnant Metz, Bismarckwibel Amberg, Gefreiter Steier und Invalid Konrad Sandner.

Dem Gefreiten Franz Kehler, Sohn des Gasthofbesizers Kehler in Dohrenstein, wurde das Eisene Kreuz, und vom Großherzog von Hessen persönlich die Tapferkeitsmedaille überreicht.

Der Musikleiter Hans Michel, in der 1. Masch.-Gew.-Komp. Braunlich, Inf.-Regt. Nr. 92, Sohn des Arbeiters Jakob Michel, hat das Eisene Kreuz erhalten.

Dem Musikleiter Steinmann im Reserve-Infant.-Regt. Nr. 87 wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Die Schule zu Kaufenselden hat nunmehr auch den Verlust des zweiten Lehrers zu beklagen. Am 10. Dezember v. J. fiel Lehrer Hans Schroed in einem Gefecht bei Milta in Rumänien. Herr Schroed war Bismarckwibel und Offizier-Aspirant, besaß das Eisene Kreuz 2. Klasse und die höchste Tapferkeitsmedaille. Die Gemeinde beklagt sehr den Verlust des thätigen Lehrers.

Kranken in Anspruch genommen wird. Näheres bitten wir aus der im Anzeigenteil befindlichen Bekanntmachung des Magistrats zu ersehen.

Geschäftsstunden der Lebensmittelverteilungsdämter.
Da die Einwohnerzahl die Lebensmittelverteilungsdämter vorwiegend in den Stunden vormittags von 10 bis 11 1/2 Uhr und nachmittags von 4 bis 5 Uhr aufsucht, ist es in diesen Stunden nicht immer möglich, die Abfertigung zum Zug vorzunehmen. Die Dienststunden sind vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 1/2 Uhr festgesetzt. Es steht also diese ganze Zeit zur Verfügung. Die Einwohner sollten dies beachten, damit sie bei der Abholung der Marken nicht unnötig lange warten müssen und das Lebensmittelverteilungsgeschäft nicht unnötig erschwert wird.

Die Jubiläumssammlung des Bayerländischen Frauenvereins bietet abermals dringend alle diejenigen Damen und Herren, denen Zeichnungsblöcke mit der Bitte um Verteilung in ihrem Bekanntenkreise und zum Erwerb von Sammlern und Sammlerinnen zugegangen sind, diese Zeichnungsblöcke möglichst umgehend an die Jubiläumssammlung des Bayerländischen Frauenvereins, Abt. 1 vom Roten Kreuz, Schloß-Mittelweg rechts, zurücksenden zu wollen, da es durch die noch fehlenden Blöcke immer noch nicht möglich ist, die Sammlung abzuschließen.

Die Ferienordnung für die höheren Schulen und Lehrerbildungsanstalten in der Provinz Hessen-Nassau ist von dem Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau für das Jahr 1917 wie folgt festgesetzt worden: Für die Städte Wiesbaden, Biebrich, Biebrich, Dies, Eltville, Ems, Gellensheim, Hahn, Limburg und Montabaur: Osterferien vom 4. April bis 10. April, Pfingstferien vom 25. Mai bis 5. Juni, Sommerferien vom 20. Juli bis 21. August, Herbstferien vom 1. Oktober bis 10. Oktober und Weihnachtsferien vom 21. Dezember bis 4. Januar. Die Osterferien 1918 beginnen am 27. März.

Die Lichtbildbank im Dienste der Volksbildung. Der Landesverband genehmigte den Vertrag mit dem Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung über die Errichtung einer Lichtbildersammlung und wählte in den Ausschuss Landesbilderrat Herr Reg.-Rat Krefel in Wiesbaden, Stadtschulrat Professor Dr. Ziegen in Frankfurt a. M. und Fortbildungschulleiter Dücker in Limburg.

Ein Straßenbahnunfall. Der verhältnismäßig noch glimpflich abfiel, ereignete sich gestern mittag 12 1/2 Uhr in der Kirchgasse am Kreuzungspunkt der Friedrichstraße. Ein von Dohheim kommender Motorwagen hatte mit Anhänger eben die Haltestelle an diesem Kreuzungspunkt verlassen, als vom Bahnhof her ein Wagen der roten Linie ankam. Auf dem durch die Witterungsverhältnisse schlüpftrig gewordenen Schienen gelang es der Wagenführerin nicht, diesen Wagen zum Stehen zu bringen, so daß derselbe über die Haltestelle hinausfuhr und mit dem hinteren Ende des gerade vordrührenden Anhängers der Dohheimer Linie zusammenstieß. Der Stoß war noch so stark, daß der Anhänger aus den Schienen geworfen wurde und, da die Kuppelung abgebrochen war, seitwärts nach dem Zufällig zu weiterlief, wo er erst am Klammlein

zum Stehen kam. Der Anhängerwagen hat auch sonst noch verschiedene Beschädigungen erlitten, die ihn für längere Zeit verkehrsunfähig machen. Die Fahrgäste beider Wagen kamen durchweg mit dem Schrecken davon. Nur ein junger Mann, der auf der hinteren Plattform des Anhängerband, wurde durch den Anprall an eine Stütze angelehnt und erlitt eine geringe Verletzung am Kops. Er beugte sich leicht ins Krankenhause, um sich verbinden zu lassen. Ein anderer Fahrgast, ein Agent, hat einen Nervenschock erlitten haben, doch steht ein bestätigender Befund darüber nicht fest. Der Vorfall hatte einen riesigen Menschenauflauf verursacht, der sich erst verlor, als es gelungen war, den beschädigten Wagen wieder in die Gasse zu lenken und von der Unfallstelle wegzuschaffen, eine Arbeit, die erst gegen 1/2 Uhr beendet war.

Ehre der Frauen. ... Weil er eine Schaffnerin der elektrischen Straßenbahn, die ihm in dem Wagen das Rauchen verboten, gemein beschimpft hat, nahm die Wiesbadener Schöffen den Währigen Bäder An. wegen der Beleidigung in eine Geldstrafe von 15 Mark und wegen des verbotenen Rauchens in eine solche von 6 Mark.

Anbringung von Wohnungs-Briefkästen.

Der Mangel an Arbeitskräften, der sich auf vielen Gebieten geltend macht, beeinflusst auch den Postdienst ungünstig. Die Heranziehung von Hilfskräften hat ihre Grenzen und bietet auch nicht volle Gewähr für die ordnungsmäßige Ausführung der Befellungen. Hierfür müssen Publikum und Polizeiverwaltung verständnisvoll zusammenwirken. In erster Linie sind die Sendungen mit deutlicher Aufschrift und vollständigen Wohnungsangaben in leserlicher Schrift zu versehen; unter den gegenwärtigen Verhältnissen sich auf die Personenkennzeichen oder gar die „Indikatoren“ der Post zu verlassen, ist nicht angebracht. Sodann soll man die Briefsteller nicht ohne Not an den Türen warten lassen oder mit Geldwechseln, Markentaufen, Anfragen usw. aufhalten, da die folgenden Empfänger sonst um so später in den Besitz der Sendungen gelangen.

Besonders geeignet zur Erleichterung der Briefbefellung ist die Anbringung von Briefkästen oder Briefeinstwürfen an den Hauseingängen oder den Wohnungstüren. Nicht nur das Warten des Briefträgers auf das Öffnen der Tür, das wiederholte Klingeln usw. fällt dann fort, sondern der Briefträger braucht auch in den zahlreicheren Fällen, wenn niemand zu Hause angetroffen wird, keine mehrfachen Gänge zu machen und der Empfänger findet die Sendungen bei der Rückkehr vor. In die Briefkästen können auch andere Gegenstände als gewöhnliche freigegebene Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere, zum Beispiel die nicht durch die Post bezogenen Zeitungen, gelegt werden. Wird der Briefkasten verschlossen, so geht der Inhalt nicht durch die Hände der Diensthoren oder anderer Personen, was sowohl dem Empfänger als auch dem Brief- und Geschäftsgeheimnis besser sichert.

Die Vorteile treten für die Post am stärksten hervor, wenn für jede im Hause wohnende Partei ein besonderer Briefkasten an der Außenseite der Häuser, am besten der Vorgärten oder im Hofraum des Grundstückes angebracht ist. In manchen Städten im Westen Deutschlands, zum Beispiel in Frankfurt und Köln, und im Ausland, zum Beispiel in der Schweiz, haben sich solche Einrichtungen schon fest eingebürgert. In neuzeitlichen Häusern sind hier und da Aufzugsanordnungen im Innern angebracht, die die vom Briefträger eingelegten Sendungen in die oberen Stockwerke befördern. In den meisten Fällen ist die Briefkastenanlage mit einer elektrischen Klingel versehen, mit der der Briefträger dem Briefempfänger das Einlegen von Sendungen meldet. Wie sehr dadurch die Briefbefellung erleichtert und beschleunigt wird, liegt auf der Hand. Leider wird aber von der Anbringung von Erdgeschossbriefkästen im allgemeinen noch recht wenig Gebrauch gemacht. Man scheute die Unbequemlichkeit, sich die Briefe unten zu holen. Selbst die Erbauer der großen Prachtbauten in den großen Städten, bei denen sonst für alle möglichen Bequemlichkeiten reichlich vorgesorgt wird, können sich nicht entschließen, Briefkästen einzubauen.

Aber auch wenn dem Briefträger das Steigen der Treppen nicht erspart wird, kann die Befellung noch sehr beschleunigt werden, indem jeder Wohnungsinhaber an seiner Wohnung einen Briefkasten anbringt, sei es im Inneren der Wohnung unter Herbeiführung einer Einwurfsöffnung in der Türschwelle oder außerhalb des Wohnungsabschlusses, etwa neben der Klingelanlage. Dies ist überall und ohne große Kosten sowie ohne nennenswerte Mäßigung bei der Benutzung möglich.

Jeder Hausbesitzer und Mieter würde sich gerade in der gegenwärtigen Zeit ein Verdienst erwerben, wenn er sich

im Sinne dieser Anregungen betätigt. Die besonderen Briefkastenanlagen oder -aufsätze müßten schon in den Plänen zu Neubauten vorgesehen werden. Die Briefkästen sollten nicht zu klein und die Einwurfsöffnungen nicht zu eng sein, damit größere Briefe, Drucksachen und Zeitungen eingelegt werden können.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.
Säuglingsfürsorge. In dem Vortrag zur Vorbereitung für soziale Tätigkeit wird heute abend Herr Professor Dr. Ziegen über nervöse Anfälle und Vorzeichen nervöser Krankheiten im frühen Kindesalter sprechen. Der Vortrag ist nur den Teilnehmern des Kurkurses gestattet.

Aus den Vororten.

Sonnenberg.
Gemeindevorstandsbesitzung. Die Hausfluchtungen haben in der letzten Zeit zahlreicher als in den vorausgegangenen Monaten stattgefunden. Es wurde deshalb beschlossen, die Sammelstelle für Sped oder Samal bei Herrn Reggermeister Jekel einzurichten. Die Aufforderung an die Einwohner wird vom Gemeindevorstand im Laufe dieser Woche ergehen. — Die Nassauische Landesbank, die hannoversche Bodentreditbank und die Stadtparisse in Bitterfeld haben sich bereit erklärt, die Tilgungsraten für die von der Gemeinde aufgenommenen Darlehen auf ein weiteres Jahr auszuheben. — Nach dem Ankauf der Landesbankdirektion sollen für die Unterhaltung der Signalwege im Gemeindebezirk Sonnenberg 4100 Mark aufgebracht werden. Der Gemeindevorstand ist der Ansicht, daß ein Teil der Arbeiten noch vermieden werden kann. Deshalb soll eine entsprechende Eingabe an die Aufsichtsbehörde zur Ablehnung kommen. — Der Ankauf von mehreren Zentnern Senf, Trauben und Gemüsekonserven (Größen) wurde genehmigt. — Die Anträge aus Ausschließung der Auswärtigen für Besonderearbeiten sind ziemlich zahlreich gestellt worden. Der Gemeindevorstand will deshalb von Fall zu Fall entscheiden, ob nicht die betreffenden Antragstellerinnen sich für andere Arbeiten, insbesondere landwirtschaftliche Hilfsarbeiterinnen, eignen.

Nassau und Nambarabiete.

- Langenschwalbach, 17. Jan.** Neuer Dekan. Herr Dr. J. R. ist zum Dekan ernannt worden unter Übertragung des Dekanats Langenschwalbach.
- Bad Homburg, 17. Jan.** Ordensverleihung. Dem Lehrer a. D. Reichert wurde der Roter Adlerorden 2. Klasse verliehen.
- Bad Homburg, 17. Jan.** Unter Zwangsverwaltung. Auf Grund der Verordnung betreffend die zwangsweise Verwaltung britischer Unternehmungen ist für die Firma H. Marx u. Co. die zwangsweise Verwaltung angeordnet worden. Zum Verwalter ist Konrad a. D. Wachen bestellt worden.
- Gröden, 17. Jan.** Ein Leichnam. In der Nähe von Schloss Friedr. Hof wurde der Leichnam eines Mannes, der sich in Begleitung zweier Freunde zum Holzfahren in den Wald begab, durch einen Sturz in den Tod schwer verletzt. Müller wurde dem Krankenhaus zugeführt. Es gelang noch nicht, das Gesicht zu entfernen. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden.
- Uffingen, 17. Jan.** Drei Tage ohne Licht. Die Gemeindevorstände des Kreises Uffingen, die den höchsten Stromkraftwerken angeschlossen sind, sind infolge einer Störung von Samstag bis Dienstag ohne Licht gewesen. Vermutlich hat der starke Schneefall die Störung verursacht.
- Dillenburg, 17. Jan.** Ernennung. Herr Dr. J. R. ist zum Dekan ernannt worden unter Übertragung des Dekanats Dillenburg.
- Neuwied, 17. Jan.** Persönliches. Dem Kreisrichter Dr. J. R. wurde der Charakter als Veterinärarzt verliehen.
- Wiesbaden a. M., 17. Jan.** Ein Kampf. Ein Kampf zwischen zwei Mannschaften wurde am 17. Jan. in Wiesbaden ausgetragen. Die Mannschaften waren die Wiesbadener und die Nassauer. Die Wiesbadener siegten mit 2:1.

eine Frau zu lenken. Wenn die Herren weiterfahren, wird es zum mindesten unterhaltend, wenn Sie nämlich bis dahin kommen sollten, wo die sicher hote Weltlichkeit im Dreieck liegt!

„Nun — eine Da-me?“ fragte der Generalstabs-offizier argwöhnisch.

„Denke wohl! Sie kam Richtung Deutschland, was Gefährliches wird es da wohl nicht sein!“

Weiter fuhr sie. Zu den nächsten fünf Kilometern gebrauchte sie vierzig Minuten. Alle Augenblicke mußte wieder rückwärts gekeuert werden. Granaten hatten die Straße aufgewühlt. So gut es ging, folgte man den Gleisbahnen. Der Frosch nahm zu, oft kam man ins Nützen. Und dann hielt der Herrenfahrer, laute, zeigte mit der Hand nach vorwärts.

„Da haben wir unser Abenteuer! Dort liegt ein ungeheures Auto!“

Vorsichtig fuhr man weiter, hielt neben dem Wagen, der auf der rechten Seite lag. In den Schein der Laterne trat eine dichte Vermummte, mit einem langen Pelz bedeckte Gestalt. Es war wirklich eine Dame!

„Sie kommen nie gerade her! Wie kommen Sie denn hierher?“

„Ja, aber — Verzeihung! Wie kommen Sie denn hierher?“

„Na, mit dem Unalidschworm. da!“ erwiderte sie lauch.

„Das ist ich wohl! Ich meine als — Dame! In diesen Zeitläuften und zu solcher Stunde?“

Sie reichte den Hals und lachte unbekümmert weiter.

Wenn sich der Herr Major überzeugen wollten! Einige hundert Liebespakete liegen da im Schuß! Ich bin so etwas wie eine Marktkendnerin, die keine Bezahlung annimmt! Es ist nicht meine erste Fahrt über Aufhunds-Begel! Die Leute nennen mich die „Liebesgehobante!“ Außerdem habe ich natürlich meinen Ausweis bei mir; Ein eine Kommissie Binstau aus Schlesien, der das einen Mord-Isak macht!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Kriegsdenkmalgarten im Januar.

Bei kühler Kälte kann man natürlich draußen im Garten nicht tun. In der Boden aber noch offen und nicht zu nah, dann wird man ihn dängen und umraben, soweit dies nicht schon im Herbst geschehen ist. Jetzt ist es auch Zeit, den Komposthaufen umzusehen. Ist er gefroren, muß man eine schwere Hacke zu Hilfe nehmen, wie sie die Erdarbeiter haben. Wer noch kein Mistbeet hat und sich ein solches anlegen will, treffe bald die Vorbereitungen dazu. Für einen kleinen Garten genügt schon ein kleines Beet mit einem Fenster. Vom Zimmermann oder Schreiner läßt man sich einen Rahmen von 3 Zentimeter dicken Brettern bauen, 1 1/2 Meter lang und 1 Meter breit, dazu ein passendes, gut schließendes Fenster. Die hintere Seite des Rahmens soll 50 Zentimeter hoch sein, die vordere 30 Zentimeter. Das Beet soll möglichst genau nach Süden gerichtet sein und einen guten Norden geschützten Platz haben. Eine 30 Zentimeter tiefe Grube, etwas größer als der Rahmen, wird aufgeworfen und der Rahmen so aufgesetzt, daß er vorn 15, hinten 30 Zentimeter hoch über den Erdboden herausragt. Kufen herum schüttet man die Erde aus der Grube, oben darauf legt man Laub, Stroh oder Mist, damit der Rahmen recht geschützt liegt. Mit der Füllung des Rahmens wartet man bis Anfang Februar; davon also das nächste Mal. Man wird aber gut tun, sich schon jetzt Pferdemist zu sichern, im Notfall genügt auch Kuh-, Schweine- oder Ziegenmist, den man noch mit Schamml „streuen“ kann. Ein Mistbeet sollte sich aber nur anlegen, wer auch die Zeit dazu hat, es zu pflegen; es verlangt eine sehr aufmerksame Bedienung: Pflanzung, Bedeckung gegen Sonnenstrahlung oder Frost usw. Schon kleine Unachtsamkeiten rächen sich schwer. Wenn es an Zeit dann fehlt, der verachtet besser auf das Mistbeet und laßt sich die Pflanzen beim Gärtner.

Die langen Winterabende benutzen wir, um den Plan für die diesjährige Gartenbestellung auszuarbeiten. Mehr wie je kommt es in dieser teuren Arbeitszeit darauf an, unseren Garten voll auszunutzen, kein Beet aus nur einem Tag lang unbedeckt dastehen zu lassen. Ein Bebauungsplan wird daher gewiß vielen willkommen sein. Je nach der Größe des Gartens und je nach den besonderen Verhältnissen des Pflanzers wird manches daran zu ändern sein, aber als Grundlage kann er auf jeden Fall dienen.

Was zunächst das Mistbeet anbelangt, werden wir

dahinein laufendes Beet; im Februar kleine kräftige Mistbeeten, Lauch (Voreil), Sellerie; Anfang März frühest Kohlrabi, irischen Wirsing und frühen Wirsing; Mitte März Koffalat, Kohlraben (Steckrüben), Radieschen; im April Gurken und Kürbis (letzteren in kleine Töpfe).

Unter dem Mistbeet räumen wir uns an geschützter, sonniger Stelle des Gartens ein Saatbeet ein, auf welches diejenigen Pflanzen ausgelegt werden, die nicht gleich an ihren endgültigen Standort kommen, sondern erst noch verpflanzt werden. Die Erde des Saatbeetes muß außer schwarzer Humusboden sein, nicht zu sauer, sondern recht leicht gelockert. Gut verrottete Komposteerde ist das Beste. Nur jede Samenforte brauchen wir immer nur ein kleines Nestchen Erde, 1/2 bis höchstens 1/4 Quadratmeter. Der Samen muß recht dünn ausgestreut werden. Bei dieser Saat werden die Pflänzchen zu fünfzig, fünfzig Zentimeter im Abstand im Beet im Durchschnitt das Richtige sein. Nach der Aussaat kreuzt man durch feine Erde darüber, aber nur soviel, daß die Körner eben bedeckt sind. Dann drückt man mit der Hand leicht an. Von manchen Sorten läßt man die Stöcker aus, um immer wieder nach Bedarf neues Gemüse zu haben. Die Aussaaten wird man in folgender Reihenfolge vornehmen: Mitte März Lauch, Schnittsalat; Ende März Kohlrabi; Anfang April Rosenkohl, Wirsing, Wirsing (mittelstark und stark), Radieschen, Radieschen; Ende April wiederum Lauch und Kohlrabi, ferner Wirsing; Anfang Mai Grünkohl und nochmals Wirsing; Mitte Mai nochmals Kohlrabi (mittelstark), Rosenkohl, Wirsing und Lauch; Anfang Juni Kohlrabi, Grünkohl, Wirsing, Radieschen, schließlich in Aprilendräumen von 14 Tagen Kohlrabi bis Anfang August.

Wenn die Pflänzchen im Saatbeet ebenso die im Mistbeet außer den Kompostbeeten 2-3 Meter getrieben haben, werden sie verpflanzt — die Wirsinger nennen es „Pflücken“ — d. h. sie werden verpflanzt, etwa in Abständen von höchstens 10 Zentimetern. Die dadurch hervorgerufenen Störungen veranlaßt sie zu schnellerer Wurzelbildung. Nach weiteren 14 Tagen kommen sie an ihren endgültigen Platz, auf das Gartenbeet, wo sie nach der Schmir einzeln pflanzt werden.

Nun an die Gartenbeete selbst! Da die Gemüsepflanzen sehr verschiedenartige Anforderungen an den Boden stellen, die einen nur bei frischer, lockerer Düngung gedeihen, während andere diese nicht vertragen, müssen wir die sogenannte Wechselwirtschaft betreiben. Wir teilen zu die-

Gärtend fiel dabei noch der Umhand ins Gewicht, daß ihr Vater im Felde steht und ihr Bräutigam erst vor kurzem gefahren ist.

a. Erbfall, 17. Jan. Persönliches. Anstelle des auf dem Felde der Ehre gebliebenen Gemeindevorstandes Schmidt wurde Herr August Ott zu dessen Nachfolger ernannt.

Sport.

Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen.

Zu einer sehr wichtigen Hauptversammlung beruft der Deutsche Reichsausschuß für olympische Spiele zum 25. Januar nach Berlin ein. Nach Erhaltung des Berichtes über die Tätigkeit des Reichsausschusses während des Krieges gelang wichtige Anträge zur Verhandlung. Nachdem bereits durch einen Beschluß der Deutschesportausstellung vom 10. Februar vorigen Jahres eine Namensänderung des Deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele als wünschenswert bezeichnet worden war, beantragt nunmehr der Kriegsvorstand die Aenderung des Namens in Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen, e. V. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Fortsetzung der alten internationalen olympischen Spiele durch den Krieg auf Reichesebene hinwiederhergestellt werden muß; die nationalen olympischen Spiele aber sollen einen deutschen Namen erhalten. Da der Deutsche Reichsausschuß alle ausübenden Hauptverbände Deutschlands für Leibesübungen umfaßt und das gesamte Gebiet der Leibesübungen vertritt, soll der neue Name Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen (D. R. A.) dies alles zusammenfassen. Notwendig ist es ferner, den Namen schon jetzt so zu ändern, daß er das deutliche, was seine Aufgabe ist, weil die vielen, teils vor, teils während des Krieges entstandenen gleichartigen, aber im Aufbau auseinanderlaufenden Verbände und Gründungen spätestens mit dem Wiedereintritt des Friedens zu einheitlicher Arbeit zusammengeführt werden müssen.

Nach einem Vortrage des aus dem Felde beurlaubten Generalsekretärs Leutnant Karl Diem über die Aufgaben der Leibesübungen und der Reichsausschuß, Erfahrungen des Krieges, das Gesamtgebiet der Aufgaben und Einseitigkeit der Gesamtverwaltung, gelangen die Anträge des Generalsekretärs auf Fortführung und Ausgestaltung 1. des deutschen Sportabzeichens und 2. der Kaiser Wilhelm-Prüfungen zur Verhandlung. Schon vor dem Kriege hatte der Reichsausschuß zwei Einrichtungen getroffen, um die körperliche Kräftigung der Jugend und des wehrfähigen Mannes über die Schul- und Militärdienst hinaus für einen jeden zur Lebensgewohnheit zu machen, und als Werbemaßnahmen hierfür die Einführung des deutschen Sportabzeichens für eine gewisse Mindestleistung auf fünf verschiedenen sportlichen Gebieten sowie die Einrichtung eines Systems von Leistungsprüfungen geschaffen. Es wird nun beantragt, die Prüfungen zur Erlangung des Sportabzeichens nach dem Kriege wieder aufzunehmen und die amtliche Anerkennung, es als Orden zu tragen, zu erwirken. Während es sich beim deutschen Sportabzeichen um Leistungen auf mehreren Gebieten handelt, sind die vom preussischen Kultusministerium und anderen Unterrichtsverwaltungen der deutschen Bundesstaaten auf Antrag des Deutschen Reichsausschusses an den höheren Schulen eingeführten Olympia-Prüfungen und die durch die Verbände des Reichsausschusses sonst für Jugendliche durchgeführten Leibesübungen Prüfungen um höchstleistungen des Einzelnen in einem oder mehreren Gebieten nach Wahl und getrennt nach Altersklassen. Ausgezeichnet wurden die Sieger dieser Olympia-Prüfungskämpfe vor dem Kriege durch die bronzene Kaiser Wilhelm-Platte. Jetzt wird beantragt, diese Prüfungen als Ausgangspunkt eines Systems von wiederkehrenden Wettkämpfen neu einzurichten, und zwar in den Klassen: Jugendalter, Wehralter, Landwehralter und Landsturmalter. Veranlaßt sollen sie durch noch fehlende Gruppen, wie Schule, Regiment, Stadt, Kreis, Bezirk usw., werden und in ausgewählten wichtigen Gebieten aller Gebiete der Leibesübungen bestehen. Die Sieger dieser Kaiser Wilhelm-Prüfungen sollen nach von Kaiser einholender Genehmigung die Kaiser Wilhelm-Platte erhalten.

Die Verfassung des Kriegsvorstandes und Finanzausschusses sowie Allgemeines bilden den Rest der bedeutungsvollen Tagesordnung.

Dem Zwecke den verfügbaren Gartenraum in zwei ungefähr gleich große Teile. Auf den einen Teil — nennen wir ihn A — bringen wir in diesem Winter tüchtig Stallmist und graben ihn baldigst unter. Es darf so viel sein, daß der Boden überall damit leicht bedeckt ist. In Ermangelung von Stallmist, der ja in dieser vierdamen Zeit knapp und teuer ist, kann man auch Abtrittdünger verwenden. Jedemmal, wenn man eine oder zwei Furchen gegraben hat, gleicht man etwas davon hinein und deckt die Erde von der nächsten Furche darauf. Auf die zweite Hälfte des Gartens, B, bringen wir Komposterde und gießen etwas Jauche darauf. Außerdem tun wir gut, beiden Teilen Kalk und Kunkelrüben zu verstreuen. Man rechnet auf den A (100 Quadratmeter) 6-8 Kilogramm Thomasmehl, 3-5 Kilogramm Kalk (50 Prozentiges), 6-8 Kilogramm Kalkstichstoff und 25-30 Kilogramm Kalk, den man vorher an der Luft in Staub zerfallen lassen. Den Kalk gebe man aber nicht gleichzeitig mit dem Stallmist oder der Jauche, sondern einige Wochen später. Auf den Beeten, die in diesem Jahre Erbsen, Buisch- und Stangenbohnen tragen sollen, lasse man den Kalkstichstoff fort.

Auf den Teil A bringen wir die hartzehrenden Gemüskarten. Die Beete legen wir nach Möglichkeit in der Richtung von Norden nach Süden an und geben jedem Beet eine Breite von 120 Zentimeter, wozu noch 30 Zentimeter für den Fußsteig kommen, so daß auf das einzelne Beet 1 1/2 Meter zu rechnen sind. Nehmen wir an, es ständen uns 8 gleich große Beete in dieser Gartenhälfte zur Verfügung, dann empfiehlt sich die nachstehende bewährte Einteilung. Bei anderen Größenverhältnissen kann trotzdem der gleiche Verteilungsmassstab in entsprechenden Verhältnis angewandt werden. A: et 1. erste Hälfte: Spinat säen, sobald der Boden offen ist (möglichst bis Ende Januar); 14 Tage darauf auf die zweite Hälfte ebenfalls Spinat. Man säe den Spinat nach der Schnur in 6 Reihen auf das Beet, wie überhaupt die Reihenfast für die meisten Pflanzen der breitwichtigen Saat vorzuziehen ist, da sich das Hacken und Unkrautjäten dann viel besser bewerkstelligen läßt. Mitte Mai, wenn der Spinat abgeräumt ist, kommen Gurken auf dieses Beet. Die übrigen Beete besetzen wir erst von Mitte März ab. Wir können deshalb vorläufig auf nähere Anweisungen verzichten und beschränken uns auf die kurze Angabe des Bestimmungspunktes, damit der Leser danach seinen Bedarf an Gemüsesamen aus dem Preisverzeichnis der Samenhandlungen auswählen kann. 2. Beet, erstes

Königliche Reithalle. Die Trainingslisten für die Reithalle des Königs von Bayern und des Königs von Württemberg, die im Gegenab zum staatlichen Graduierten Reithall Privatigentum der Herrscher sind, werden jetzt bekanntgegeben. König Ludwigs Reithalle, der unter dem Namen Königlich bairisches Privatgraduierten Reithallen läuft, umfaßt zurzeit 12 Pferde, darunter fünf Dreijährige und drei Vertreter des jüngsten Jahrganges. Auf die besten Leistungen können sich der jetzt sechsjährige „Podemir“ und die schnelle „Artillerie“, eine Halbblutweiber von „Rektorod“, berufen. Trainer ist J. Poppold und Stalljockey Olejnil. — Wesentlich umfangreicher ist der Reithall des Königlich württembergischen Privatgraduierten Weill. Sein letzter Leiter, Freiherr v. Püllig, feierte am 16. Januar sein fünfundsiebenzigjähriges Jubiläum als Generalintendant der königlichen Schauspiele in Stuttgart; dies ist eine immerhin seltene Verbindung von Sport und Bühne. Der Weiler Stall besitzt in „Darlefin“ bekanntlich einen guten Anwärter für das Deutsche Derby; ein großer Ruf geht seiner noch nicht gelangenen Altersgefährtin, der Calus-Tochter „Nocamadour“, voraus. Das Zweijährigenlot umfaßt nicht weniger als zwölf Köpfe. Trainer der Pferde ist bereits seit zehn Jahren J. Coater und Stalljockey wiederum A. Schäffe.

Die ersten Galopprennen. Während die deutsche Reithalle, wie schon gemeldet, am 4. März mit den Trobrennen zu Berlin-Marienthor eröffnet wird, sollen die ersten Galopprennen am 18. März in Strausberg vor sich gehen und am nächsten Sonntag fortgesetzt werden. Der Strausberger Rennverein, dem im ganzen acht Rennstage bewilligt wurden, will sein übriges Programm erst im Sommer und Herbst zur Abwicklung bringen.

Vermischtes.

Schweres Eisenbahnunglück in Rumänien. Die „Times“ meldet aus Giurca in Rumänien vom 7. Jan.: Zweizüge mit ungefähr 2000 Personen sind ineinandergefahren. Mehrere Wagen des einen Zuges wurden vollständig ineinandergehoben. Der andere Zug entgleiste. Die Leichen von Soldaten, Frauen und Kindern lagen auf dem Bahndamm. Unter den Verwundeten befindet sich der französische Attache Marquis Daboboy.

we. Bismarckiana. Die schwere Zeit, in der wir leben, ist besonders geeignet, das Andenken Bismarcks in uns wieder recht lebendig werden zu lassen. Ist es doch kein Wert, Deutschlands Macht und Größe, das in diesem Kriege die Feuerprobe der Tüchtigkeit und der Daseinsberechtigung zu bestehen hat. Deshalb darf, alles, was uns Bismarck menschlich näher zu bringen geeignet ist, auf Beachtung und Interesse rechnen, Erntes und, wenigstens dem Scheine nach, auch Heiteres. In den Gehirnen und Herzen Bismarcks gehörte, wie man weiß, Hermann Abeken, ein freundlicher, kleiner Herr, der aus der Theologie zur Diplomatie übergegangen war und Bismarck auch in den Krieg von 1870, bis ins Hauptquartier von Versailles, begleitete. Sehr zum Mißfallen Bismarcks hatte Abeken sich noch an der Schwelle des Alters in den Stand der Ehe begeben und eine der hochbegabten Töchter des Direktors der königlichen Anzeiger v. Olfers als seine Frau heimgeführt. Abekens Waise, sein junges Ehedoll vor nächstlicher Störung zu schützen, sand bei Bismarck, der für gewisse Schriftstücke Abekens klägliches Ziel nicht entbehren mochte, ganz und gar keine Gegenliebe. Um nun spät abends oder gar nachts nichts mehr aufgedrückt zu werden durch irgend einen dringenden Auftrag seines meist schlummerlosen Chefs, verließ Abeken auf den ihm selbst glänzend dänktenden Ausweg, das Klingelwerk an seiner Wohnungstür abzustellen, bevor er sich niederlegte. Wer oder hätte Bismarcks Willen zur Ohnmacht zwingen können! Als Abekens genialer Gedanke schon seine Probe bestanden zu haben schien, rief Bismarck die Feuerwehr zu Hilfe! Ein Feuerwehmann stieg eines Abends auf dünner Leiter zur Abekens Wohnung auf, schlug das Fenster ein und überreichte dem bestürzt herbeieilenden, nur notdürftig bedeckten kleinen Herrn Geheimrat lächelnd die vermisste Mappe mit dem Erlauchen des Reichsanzeiger, sie bis zum nächsten Vormittag zu erledigen. — Die persönlichen Lebensverhältnisse seiner Gehilfen und Untergebenen konnte Bismarck selten näher. Er hatte nur das Sachliche vor Augen. So war einer seiner Räte nach Abschluß eines diplomatischen Geschäftes

mit dem Zarenreiche zu einer hohen russischen Auszeichnung vorgeschlagen worden. Bismarck aber schrieb mit seinem Nebenleibherr den Namen durch und schrieb daneben: „Du jung!“. Und den Orden bekam — ein Bismarck! Bismarck wurde auf sein Versehen aufmerksam gemacht, und als jener Rat seinen nächsten Vortrag beendet hatte, hielt der Kanzler ihn mit der Frage zurück: „Wie alt sind Sie eigentlich, Herr Geheimrat?“ Nicht ohne Verstimmung erwiderte der Gezagte: „Neunundvierzig Jahre, Durchlaucht.“ „So?“ versetzte Bismarck gleichmütig. „Ich habe Sie für mindestens zehn Jahre länger gehalten.“ Dabei hatte Bismarck selbst, etwa zwanzig Jahre vorher, die Berufung dieses Rates in das Auswärtige Amt veranlaßt. Die Bismarck, der „märkische Junger“, über den Adel dachte, dafür sei ein Ausspruch angeführt, den Bismarck tat, als ein verdienstvoller Beamter sich bei seinem Abchied den erblichen Adel erbat. Bismarck fragte, da ihm der Wunsch mitgeteilt wurde: „Hat der Mann Geld?“ Als die Frage bejaht werden konnte, malte Bismarck das Zeichen seiner Zustimmung an den Rand des Gesuches und ließ dabei die trockene Bemerkung von den Lippen fallen: „Arme Ritter sind es nämlich nicht!“ — Arme Ritter sind ein Gericht, das aus heißem Zwieback mit Fruchtzucker besteht.

tt. Die russische Volksseele im Urteil eines — Russen. Die russische Volksseele mag manchem von uns ein Rätsel sein; das Verhalten der Russen wird von vielen von uns kaum begriffen werden, und die Verbündeten der Russen Halbskizzen mögen immerhin manches für deutschen Verstand erklären, was in russischer Sprache über die Russen erschienen ist. Einen klassischen Zeugen können sie nicht mundtot machen, den wir jetzt für unsere Anschauung anführen wollen, nämlich Nikolai Gogol, der im zweiten Bande seines humoristischen Romans „Tote Seelen“ einen bankrotten Gutbesitzer lagen läßt: „Wir haben doch auch eine gewisse Bildung, haben die Universität besucht, und mozu laugen wir? Was habe ich zum Beispiel gekostet? Berühme ich es denn zu leben? Eher habe ich mein Geld für allerhand Luxus und überflüssige Dingen auszugeben gelernt. Und ich lenne doch solche Dinge, die einem Geld kosten. . . Aber glauben Sie nur nicht, daß das daher kommt, weil ich einen schlechten Unterricht genossen habe. Durchaus nicht. Der Unterricht war nicht schlechter als der meiner Kameraden. Zweien oder dreien von ihnen hat er auch genügt, aber vielleicht nur deshalb, weil sie auch ohnedies geistig und begabt genug waren; die übrigen haben für nichts Interesse, als wie man seine Gesundheit ruiniert und anderen Leuten ihr Geld abnimmt. Bei Gott, wissen Sie, was ich glaube? Mitunter kommt es mir fast so vor, als ob der Russe — ein verlorener Mensch ist. Wir wollen alles und können nichts. Alles verschieben wir auf morgen, dann nehmen wir uns vor, ein neues Leben zu beginnen und strenge Diät zu halten; ja profit, noch am selben Abend schläft man sich den Bauch so voll, daß einem die Augenlider zucken und man die Junge kaum bewegen kann — dann sitzt man da wie eine Gule und glockt die anderen Leute an — wahrhaftig, und so sind wir alle. Wir sind gar nicht zum Vernünftigen geboren. Ich glaube nicht, daß es vernünftige Menschen unter uns gibt. Selbst wenn ich mit meinen eigenen Augen sehe, daß ein Mensch ein geordnetes Leben führt, Geld verdient und erpirt, dann traue ich ihm trotzdem nicht. Lassen Sie ihn erst einmal alt werden, früher oder später fällt er doch dem Teufel in die Krallen und bringt seinen letzten Heller durch. Und so sind alle: die Gebildeten wie die Ungebildeten. Nein, es fehlt uns eben noch etwas, ich weiß freilich selbst nicht recht, was es ist!“ — Nun, Gogol kannte seine Landsleute zur Genüge.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 17. Januar. Infolge der Geschäftslage bröckelten die Kurse anfänglich ab. Am Montanaktienmarkt mußten Bochumer und Bönix etwas nachgeben, während Caro nach oben gingen. Später trat für die Kohlenwerte einiges Interesse hervor. Thale, Lauchhammer und Westfalen-Stahl zeigten feste Haltung; dagegen waren Riebeck-Montan etwas schwächer. Röhrenwerke setzten höher ein, gaben aber wieder nach. Elektrische Werte waren behauptet; etwas Interesse zeigte sich für A. G. O. und Akkumulatoren. Deutsche Erdöl waren schwächer, Steana Romana konnten sich behaupten. Schiffsfahrtswerte waren angeboten, ebenso die Aktien von Schiffswerften, Schleifische Zellstoff und Dresdner Zellstoff. Einheimische 3- und 3/4proz. Renten konnten sich behaupten, Österreichisch-ungarische waren schwächer, Russen dagegen höher. Tägliches Geld 4 Prozent und darunter, Privatdiskont 1 1/2 Prozent.

Berliner Produktmarkt vom 17. Jan. Das eingetretene Tauwetter hat die Druskarbeiten, die in den letzten Tagen roter getätigt wurden, wieder zum Stillstand gebracht. Andererseits hofft man, daß bei der besseren Fütterung die Zufuhren von Mähen, deren Fehlen sich in den hiesigen Molkereien besonders fühlbar machte, wieder größer werden. Induktionsfabrik wurde offeriert, doch entspricht die angebotene Ware nicht den Forderungen. — Am Soatenmarkt steht Zerrodella wieder reichlicher zur Verfügung, jedoch wird das Geschäft durch die hohen Forderungen erschwert. Den fest im freien Verkehr sah ganz.

Frankfurter Börsenbericht vom 17. Januar. Das Geschäft war matt. Von Montanpapieren hielten sich Caro fest; ferner konnten Harpener ansiehen. Schwächer waren Gelsenkirchen, Friedrichshütte, Riebeck, Deutsch-Luxemburg u. a. Von Banken lagen Dresdner Bank fest; auch die anderen Gattungen hielten sich gut. Röhrenaktien schwächten sich zur Mehrzahl ab. Mäher waren Schiffsfahrtswerte, ferner Erdöl, Voigt u. Häfner, Aluminium usw. Elektro- und chemische Werte blieben an Preis; gebessert waren Scheidemann. Die heimischen Staatsfonds blieben behauptet. Privatdiskont 1 1/2 Prozent.

Berlin, 17. Jan. Devisenmarkt. Telegrammische Auszahlungen für 30. Jan. 1917. 17. Jan. 1917. New-York 552, 554, 552, 554. Holland 238, 239, 238, 239. Dänemark 163, 163, 163, 163. Schweden 171, 172, 171, 172. Norwegen 165, 165, 165, 165. Schweiz 117, 118, 117, 118. Österreich-Ungarn 6395, 6406, 6395, 6406. Bulgarien 79, 80, 79, 80.

Wasserstand am 17. Januar. Däningen 190, Rehl 290, Straßburg 201, Mannheim 420, Mainz 190, Bingen 205, Rheingau 220, Koblenz 353, Köln 400, Stouffagen 347.

Schreibleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und auswärtige Post: S. Grothaus für Druck, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: S. E. Eilenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: L. S. J. Sahler; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Beet: Zwiebeln und Schalotten; zweites Beet: Kopfsalat, auf den Rest Kohlrabi, als Einfassung Spinat. Nach Aberntung Ende Juni Wirsingkohl. 3. Beet: ein Drittel Zwiebeln, ein Drittel Spinat. Nach Aberntung Blumenkohl. Beet 4: halb Blumenkohl, halb Kohlrabi, als Einfassung und zwischen den Reihen Kopfsalat und Spinat. Beet 5: ein Viertel Lauch (Porree), ein Viertel Zwiebeln, ein halb Blumenkohl, zwischen dem Kohl Spinat. Beet 6: Weißkohl. Beet 7: Rotkohl. Beet 8: drei Viertel Sellerie, ein Viertel Tomaten. Die Bestellung dieser Beete erfolgt nicht gleichzeitig, sondern nach und nach in der hier angegebenen Reihenfolge; mehrere der Gemüse werden zu wiederholten Malen ausgelegt oder gepflanzt, damit man immer wieder jungen Nachwuchs davon hat. Die genaueren Befehlsangaben geben wir später in den entsprechenden Monatsausgaben an. Die andere Hälfte des Gartens, B, räumen wir den Frühkartoffeln, Wurzeln und Hülsenfrüchten ein. Erstes Drittel: Frühkartoffeln, als Einfassung dicke Bohnen (Puffbohnen). Zweites Drittel: 1 Beet halb Karotten und Möhren, 1 Beet Schwarzwurzeln, 1 Beet halb Rairüben, halb rote Beete. Drittes Drittel: 1 Beet Stangenbohnen, 1 Beet Buschbohnen, 1 Beet Erbsen (oder statt der Buschbohnen ebenfalls Erbsen). Der genähte Land zur Verfügung hat, wird noch mehr Erbsen anbauen. Nach Aberntung des Teiles B sät man Herbstrüben, Spinat, Feldsalat und pflanzt Stachelrüben (Erdkostrüben), sowie Rosenkohl und Grünkohl. J. E.

Vom Büchertisch.

Der Grenzgang. Novellen von Alfred Bod. (Verlag von Ernst Reichel u. Co., Berlin.) Alfred Bod ist ein tüplicher Heimatsdichter. Oesse von Geburt in Hessen anfalls, schilbert er bestische Bayern mit Reizerschalt. In kernhafter, mit ländlichen Lebenswahrheiten durchsetzter Sprache stellt er Menschen von Leib und Blut vor uns hin. Menschen, die überausmühsam handeln und so handeln müssen, weil ihr Gewissen sie dazu zwingt. Eine längstverfügte Zeit, zwischen Liebenden verheimlicht, und doch innerlich fortwährend, führt in den Erzählungen „Der Grenzgang“, die dem Buch den Titel gab und „Das Gartenhaus“ zum tragischen Ende. Der unverbrüchliche, inneren Treue eines bauerlichen Dandelsmannes zu seiner Frau ist in „Alte Liebe“ ein Deutmal gesetzt. Das stets etwas heile Problem des unehelichen Kindes ist die Grundtöne der humorisiernten Schlußnovelle „Die Amme“. Alle vier Geschichten aber sind Sdöpfungen eines bodenständigen, ferndeutschen Heimatsdichters.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 18. Januar, abends 7 Uhr.
Die Schneider von Schönau.
Königliche Oper in drei Akten von Jan Brandts-Buys.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 18. Januar. Abends 7 Uhr.
Die Barshauer Stube.
Ein Schauspiel in 5 Akten von Gabriela Zapolska.

Beratungstelle für Gasverwertung und Volksernährung

Vorführungen
jeden Mittwoch u. Freitag, nachm. 4 Uhr.
Im Januar werden behandelt:
Am 17. u. 19. Die Behandlung von Gaslampen.

L. RETTENMAYER

MÖBELTRANSPORT.
SPEDITION.
LAGERUNG.
BÜRO NIKOLASSTR. 5. TEL. 12 UND 124.

Bindegarn-Enden

sind beschlagnahmt und an unsere Sammelstellen.
Bindegarn für die nächste Ernte
erhalten die untenstehenden Sammelstellen Auskunft.

Fleischversorgung.

Die Stadt. Fleischverkaufsläden Schulgasse 7, Wellstr.
Die Kundenzuweisung zu diesen Läden bleibt unangetastet.

Scharfschießen.

Am 18., 19., 22., 23., 24., 29. und 30. Januar 1917
findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im „Aden-
grund“ Scharfschießen statt.

Amliche Bekanntmachung.

Berzeignis der in der Zeit vom 3. bis einschließlich
15. Januar 1917 bei der königlichen Polizei-Direktion ange-
meldeten Hundstaben:

Bekanntmachung.

Die Klavierübernahme für den Monat Dezember 1916 ist
zur Auszahlung angewiesen und kann während der Dienst-
stunden an Wochenagen bei der Klavierfertigungsstelle, Neu-
gasse 8, abgeholt werden.

Rudolf Hehner
2. Direktor des Vorschuss-Vereins zu
Wiesbaden
im fast vollendeten 70. Lebensjahre.
Frau Fanny Hehner
geb. Sendtner.
Wiesbaden, den 16. Januar 1917
Goethestrasse 8.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 8, 11, 12 und 13 der Verordnung vom
20. September 1867 (G.-S. S. 1529), in Verbindung mit den
§§ 137 und 139 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883

Bekanntmachung

Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Auf-
beschlagwerbes für das Jahr 1917 findet - wie folgt - statt:

1. Der Geburtschein,
2. etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung,
3. eine Bescheinigung der Kreispolizeibehörde über den
Aufenthalt während der letzten 3 Monate vor der Meldung,

Thalia-Theater
Kirchgasse 72. Tel. 6137.
Täglich 3 Vorstellungen,
nachmittags
4 u. 8 Uhr.
Professor Max Reinhard's
altdeutsches Mysterium
Das Mirakel

Kinephon Tonus-
straße 1.
Von 18.-19. Januar 1917:
Erstausführung der Operette:
„Die Landstreicher“.

Fischer
Wasser

Stellengefuche
Oberkellner, militärisch er-
fahren, tüchtig,
solide u. gute Zeugnis.
Sprachen:
Englisch, Französisch, Italienisch.

Kauf-Gesuche
Mehrere
Drehbänke und
Schnellbohrmaschinen
zu kaufen gesucht.

Zu verkaufen
Prachtvolle Pelze!
solange Vorrat jetzt bedeutend
billiger. Kein Laden, daher
billige Preise.

Gehr. Schreibmaschine
gut erhalten, zu verkaufen.
5979 Dorfstraße 8, 2. rechts.

Verschiedenes
Einige gut erhaltene und neue
Schreibmaschinen
verschiedener Systeme vermietet
und verkauft.

Bruchleidende
Eine Erlösung für jeden
ist unser ges. gesch.
Spranzband

Parkettböden
werden tadellos gereinigt u. d.
Schreineri, Kirchgasse 62.